

Theresienstädter Erziehung. Versuch einer pädagogischen Untersuchung

Dana Kasperová

Theresienstadt – ein Ort des Sterbens und der Qual. Ein Ort, dem der Begriff des Erzieherischen offensichtlich widerspricht. Es scheint absurd zu sein, in einem Ghetto, das einen Teil des Systems der nationalsozialistischen Judenvernichtungspolitik bildete (hierzu KÁRNÝ 1991; POLÁK 1994), über Erziehung zu sprechen. Trotzdem gehörten zum grausamen und traurigen Alltag in Theresienstadt auch die Fragen nach der Erziehungsarbeit mit den jüdischen Kinderhäftlingen.

Es waren nicht nur die Mitglieder des Ältestenrates und der jüdischen Selbstverwaltung, sondern hauptsächlich viele Erzieher/Innen, Betreuer/Innen und Ärzte, die sich der erzieherischen Pflicht bewusst waren. Sie ergaben sich nicht der grausamen Realität des Ghettos, dem Prozess der Depersonalisierung und Desintegration der Persönlichkeit, der Beraubung aller Freiheiten, der Verwandlung der Menschenhaltung vom Subjekt zum Objekt. Sie resignierten nicht und suchten auch in Theresienstadt „nach dem Sinn“ (vgl. FRANKL 1982). So ist es heute kein Paradox, über die Theresienstädter Erziehung zu sprechen, über ihre Ziele, Mittel und Bedingungen nachzudenken.

Beim Phänomen der Theresienstädter Erziehung gelangt man allerdings an die Grenze des zu Thematisierenden, des Aussagbaren. Man steht vor dem Problem, wie man mit unserer Sprache die Realität, die nicht „aus unserer Welt“ (AMÉRY 1999: 37) kommt, charakterisieren kann, wie man die beispiellose Erfahrung, die „vollendete Sinnlosigkeit“ (ARENDR 1989) begreifen kann. Man kann sich nur sehr problematisch dem Zivilisationsbruch mit der Chiffre Judenvernichtung annähern. Der unvergleichbare, singuläre Angriff auf die menschliche Würde kann nur äußerst schwierig verstanden, jedoch nie ganz bewältigt werden, er darf aber nie vergessen werden.

Beim Thematisieren der Theresienstädter Erziehung stehen sowohl begrenzte Archivquellen mit den Berichten der Erzieher und Erzieherinnen, ihre Notizen zu den Erziehungsproblemen, als auch die Tagebücher, Zeitschriften, Briefe, Gedichte und Bilder der Kinderhäftlinge zur Verfügung.¹ Von großer Bedeutung sind auch die nach dem Krieg veröffentlichten Tagebücher und Erinnerungen der ehemaligen Theresienstädter Häftlinge.² Ein einzigartiges

¹ Die Quellen zur Theresienstädter Problematik werden in der Tschechischen Republik im Archiv in der Gedenkstätte Theresienstadt [Archív Památníku Terezín] und im Jüdischen Museum in Prag [Židovské museum v Praze] bewahrt.

² Dazu siehe vor allem REDLICH (1995), KŘÍŽKOVÁ/KOTOUČ/ORNEST (1995), HOŘEC (1961), AUŘEDNÍČKOVÁ (1945).

Material zum Thema stellen ebenfalls die Erinnerungen der Überlebten dar, die das *Jüdische Museum* in Prag seit den 1990er Jahren aufnahm und sammelte.³

Auf diesen Quellen beruht die vorliegende Studie zur Theresienstädter Erziehung, wobei ich mich vor allem auf die Materialien zur Geschichte des Jungenheimes L 417 und die Berichte der Theresienstädter Häftlinge stütze, die im Ghetto mit den Jugendlichen arbeiteten oder die sich allgemein mit der Problematik des Jugendlebens und der Erziehung unter den Theresienstädter Bedingungen beschäftigten. Diese Berichte wurden im Sommer 1943, anlässlich des ersten Jahrestages der Existenz eines der bekanntesten Theresienstädter Jugendheime im Objekt, bezeichnet mit L 417, verfasst.⁴ Diese ‚pädagogischen Manuskripte‘ entstanden aus den Erfahrungen mit den Theresienstädter Kinderhäftlingen. Ferner werden die Erinnerungen von Überlebenden aus dem Fond des Jüdischen Museums Prag herangezogen.

1. Errichtung von Kinderheimen

Die Erziehung im Ghetto Theresienstadt kann man nur im Kontext der Judenverfolgung und Judenvernichtungspolitik thematisieren. Die nationalsozialistische Herrschaft hat dem Theresienstädter Ghetto eine zentrale Rolle als „Alibi gegen die Existenz der Vernichtungslager“ (POLÁK 1994: 16f.) zugewiesen. Vor diesem Hintergrund spielte sich sowohl das Theresienstädter Kulturleben, als auch die erzieherische Arbeit ab.

In der Geschichte des in seiner Art wohl heute in Europa besonderen Ghettos Theresienstadt wird wiederum die Jugendfürsorge einen besonderen Platz einnehmen. Meines Wissens wurde hier in Zentraleuropa zum ersten Male versucht, die heranwachsende Jugend von einem bestimmten heimfähigen Alter an, soweit als möglich, in geschlossenen Reihen zusammenzuziehen und das gesamte Leben der Jugend von diesem Gesichtspunkt aus zu organisieren und in das Leben der Gesamtheit einzugliedern.⁵

³ Die *Sbírka Vzpomínek* [Sammlung Erinnerungen] im Jüdischen Museum in Prag enthält viele Erinnerungen von Überlebenden des Holocaust, darunter auch der Kinder aus Theresienstadt. Die Sammlung umfasst ferner Aussagen von Zeitzeugen, die nach 1945 oder 1968 die Tschechoslowakei verließen. Eine erste Analyse von etwa 600 Erinnerungen wurde in den *Theresienstädter Studien und Dokumenten* publiziert (LORENCOVÁ/HYNDRAKOVÁ 1999).

⁴ Berichte zum ersten Jahrestag der Theresienstädter Heime in L 417. *Židovské muzeum v Praze (ŽMP)*, sbírka Terezín, inv. č. 304 [Jüdisches Museum in Prag, Sammlung Terezín, Inv. Nr. 304]. Im Folgenden zitiert mit dem Kürzel (ŽMP/sT) — Von den vierunddreißig erhaltenen Berichten ist eine Hälfte in tschechischer, die andere in deutscher Sprache verfasst. Es ist nicht bekannt, ob es sich bei den erhaltenen Exemplaren um alle damals verfassten Berichte handelt. — Vierzehn Berichte in deutscher und tschechischer Version wurden 1998 in den *Terezínské studie a dokumenty* bzw. *Theresienstädter Studien und Dokumenten* veröffentlicht.

⁵ Bericht von Ing. Otto Zucker. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Otto Zucker wurde am 3.10.1892 geboren. Am 4.12.1941 kam er nach Theresienstadt als Mitglied des Stabes. Im

Sicher handelte es sich bei Theresienstadt um ein besonderes Ghetto, in dem der Jugend spezielle Aufmerksamkeit gewidmet wurde, obwohl es sich dabei, wie es heute bekannt ist, um keinen isolierten Fall handelt.⁶ Allerdings gelang es gerade den Theresienstädtern Häftlingen, ein funktionierendes System von Kinderheimen und Jugendarbeit aufzubauen. Die Sorge um die Betreuung Jugendlicher und Kinder im Ghetto lag in der Kompetenz der Abteilung Jugendfürsorge als Teil der jüdischen Selbstverwaltung (FRANKOVÁ/HYNDRAKOVÁ 1972). Die Abteilung, die Egon Redlich leitete, bemühte sich im Rahmen der im Ghetto gegebenen begrenzten Möglichkeiten um bessere Lebensbedingungen für die inhaftierten Kinder und Jugendlichen. Die Kinder stellten für den Theresienstädter Ältestenrat die ‚Zukunft des jüdischen Volkes‘ dar, deshalb setzte man sich vor allem dafür ein, dass sie bessere Überlebenschancen erhielten. Zu diesem Zweck wollte man den Kindern soweit möglich das Leben im Ghetto erleichtern.

Auch wenn Hunger, katastrophaler Lebensmittelmangel, lebensgefährliche Epidemien und Krankheiten zum Kinderalltag im Ghetto gehörten, versuchten die Vertreter der Jugendfürsorge durch größere Essensrationen aus der speziell errichteten Kinderküche, durch eine wenn auch sehr einfache kinderärztliche Pflege und ein Kinderheimsystem die Existenz der Kinder zu sichern.

Die Lösung aus der Familiengemeinschaft, die Trennung der Kinder von ihren Eltern, die Gründung von Kinderheimen wurde einerseits durch die Gegebenheiten des Lagers und die Organisation der Massenverpflegung erzwungen, andererseits ermöglichte die gemeinsame Unterbringung eine verbesserte Verpflegung. Eine bevorzugte Behandlung bei der Beschaffung von Kleidung, Beheizung und Beleuchtung und überhaupt die Errichtung besserer materieller Lebensbedingungen für die Kinder war im Ghetto von größter Wichtigkeit.

Die Kinderhäftlinge sollten in den nach Geschlechtern und Alter getrennten Kinderheimen vor den negativen Einflüssen des Ghettolebens geschützt werden, ihnen sollten die traurigen Bilder physisch und psychisch leidender Kranker, zerbrochener und sterbender Häftlinge erspart bleiben. Vor dem

Ghetto war er Mitglied des Ältestenrates, lange Zeit wirkte er als Vertreter des Judenältesten. Am 28.9.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und gleich nach Ankunft in der Gaskammer ermordet.

⁶ Janusz Korczak (1878-1942) leistete im Warschauer Ghetto eine aufopferungsvolle pädagogische Tätigkeit. Korczak versuchte unter den grauenhaften Bedingungen des Warschauer Ghettos in seinem ‚Haus der Weisen‘ den Kindern das Leben zu sichern. Korczaks Sorge für die Kinder und seine Reflexion erzieherischer Arbeit im Ghetto widerspiegeln Notizen in seinem Tagebuch (KORCZAK 1992). Im August 1942 wurde Janusz Korczak mit etwa 200 ‚seiner‘ Kinder in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.

Einfluss von Verzweiflung und Demoralisierung der Inhaftierten, auch der Eltern, sollten die Theresienstädter Kinder geschützt werden:

Uvážime-li, že valná většina rodičů se náhlou změnou hmotného postavení octla zpočátku v depresi, která se nutně přenášela na děti se všemi důkazy postupné demoralizace, pochopíme, že pozice lidí, zabývajících se péčí o mládež, byla velmi vratká. Především postavení rodičů vůči vychovatelům bylo leckdy více než nepřátelské.⁷

Bedenken wir, dass der Großteil der Eltern durch die plötzliche Änderung der materiellen Umstände anfangs in Depression verfiel, die sich notgedrungen auf die Kinder übertrug mit allen Erscheinungen der schrittweisen Demoralisierung, können wir verstehen, dass die Stellung der Personen, die sich mit der Jugendfürsorge befassten, sehr labil war. Vor allem war die Einstellung der Eltern gegenüber den Betreuern mehr als feindlich. [Übersetzung von D. Lieblová]⁸

Die Idee zur Gründung von Kinder- und Jugendheimen entwickelte sich im Laufe der Existenz des Ghettos. In der ersten Hälfte des Jahres 1942, in einer Zeit, als teilweise noch Zivilbevölkerung in Theresienstadt wohnte, entstanden die ersten Kinderheime in den Kasernen (vor allem in der für die Männer bestimmten Sudetenkaserne sowie in der Dresdnerkaserne, wo die Frauen untergebracht waren). Über die Gründung dieser ersten ‚Kinderstuben‘ berichtet Otto Zucker, der Stellvertreter des Judenältesten Jacob Edelstein, in seinem Bericht *Theresienstadt 1941–43*:

Ein Teil der Jugendlichen, namentlich der Kinder unter zwölf Jahren, wohnte mit einem Teil der Eltern zusammen. Die Knaben im Alter von zwölf bis sechzehn wurden womöglich in ihren Wohnkasernen in Heimen konzentriert, welche in besonderen Zimmern untergebracht waren, um sie besser beaufsichtigen zu können, da die Väter den ganzen Tag beschäftigt waren und sich der Kinder nicht annehmen konnten. So entstand das erste Knabenheim in der Sudetenkaserne; andere folgten. (ZUCKER 1995: 276)⁹

Zuckers Bericht kann man weiter entnehmen, dass die Gründung der Kinderwohnheime in der Frauenkaserne, wo mehr Kinder lebten, wegen Ausbruch einer Scharlachepidemie eine längere Zeit in Anspruch nahm. Erst nach deren

⁷ Bericht von Ota Klein. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Ota Klein wurde am 21.2.1921 geboren. Am 4.12.1941 wurde er von Prag nach Theresienstadt deportiert. Im Ghetto war er lange Zeit als Leiter des Jugendheimes L 417 tätig. Am 28.9.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert, wo er überlebte. Nach 1945 wirkte Ota Klein als Soziologe an der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. 1948 schrieb er seine Dissertation *Vliv koncentračního tábora na etický charakter židovské mládeže* [Der Einfluss des Konzentrationslagers auf den ethischen Charakter der jüdischen Jugend]. Klein starb 1968 in Paris.

⁸ Berichte zum ersten Jahrestag der Theresienstädter Heime in L 417 (1998). – In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*. Praha: Academia, Institut Tereziňské iniciativy, 158.

⁹ Diesen Bericht verfasste Zucker am 31. Dezember 1943 im Ghetto Theresienstadt. Das Manuskript befindet sich im Archiv Yad Vashem. Eine Kopie liegt im Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt. Ein wesentlicher Teil dieses Berichtes wurde 1995 in den *Theresienstädter Studien und Dokumenten* veröffentlicht.

Ende konnten auch in der Frauenkaserne die ersten Kinderzimmer entstehen, in denen die Kinder tagsüber untergebracht waren.

Die Ganztagsheime, die in den nur für Kinder und Jugendliche bestimmten Gebäuden eingerichtet wurden, entstanden in der zweiten Hälfte des Jahres 1942, also in der Zeit, als ganz Theresienstadt nach der Aussiedlung der Zivilbevölkerung Ghetto wurde. Das erste Heim für zwölf- bis sechzehnjährige Jungen wurde am 8. Juli 1942 im Gebäude der ehemaligen Theresienstädter Schule, im Objekt L 417, gegründet. Hierher kamen die Jungen aus den Knabenstuben der Sudetenkaserne, die auf einzelne Räumen je nach Alter in verschiedene Kindergruppen (ca. 30 Knaben pro Gruppe) verteilt wurden. Das erste Mädchenheim wurde dann am 1. September 1942 im Gebäude der ehemaligen Armeeverwaltung, im Objekt L 410, am Theresienstädter Marktplatz in der Nähe des Knabenheims L 417 eingerichtet. Dort fanden über dreihundert Mädchen in dreizehn Zimmern – Heimen – ihr neues ‚zu Hause‘. Die Jungen und die Mädchen, die mit den vielen neuen Transporten kamen, wurden entweder in die bestehenden Heime eingegliedert oder sie bildeten neue. So existierten in Theresienstadt neben den Kinderheimen L 410 und L 417 auch Heime in L 318 (für 4 bis 9 jährige), L 414 (für deutsche und österreichische Jugendliche), Q 609 und L 218 als Lehrlingsheime.

2. Jugendfürsorge

Die Abteilung der Jugendfürsorge leitete von Anfang an der fünfundzwanzigjährige ehemalige Jurastudent Egon Redlich, der in Theresienstadt zu den Vertretern der zionistischen Bewegung gehörte. Redlich verfügte in Theresienstadt über reiche Erfahrungen aus seiner früheren, im zionistischen Geiste geführten Jugendarbeit, als er an der Spitze der Prager Auswanderungsschule für jüdische Jugend stand (KRYL 1995). Dem Zionismus blieb er auch im Ghetto treu, von dem sowohl seine Reflexionen über die Theresienstädter Realität als auch seine Aussagen zu pädagogischen Konzeptionen bestimmt wurden. Über Jugendarbeit unter erschwerten Bedingungen berichtet Redlich in seinem Tagebuch: „Často mnoho práce. Naše síly nestačí.“ (REDLICH 1995: 91) [Oft viele Arbeit. Unsere Kräfte reichen nicht aus. Übersetzung von D. K.]

Neben Egon Redlich stand eine weitere bekannte Person der Prager zionistischen Jugendbewegung an der Spitze der Abteilung Jugendfürsorge – der in den dreißigen Jahren aus Berlin in die ČSR emigrierte Student der Sportakademie Alfred (Freyd) Hirsch. Sein Temperament, seine Vitalität und Lebensfreude beeindruckten die Theresienstädter Kinder und überzeugten sie von dem Sinn regelmäßiger Turnübungen:

Freyd trval na tom, aby chom každé ráno cvičily a hrály hry na kasárenském dvoře. Stále znova opakoval, že úzkostlivá osobní hygiena a udržování osobní kondice jsou jedinou cestou k přežití. [...] Jakmile se počasí trochu zlepšilo, podařilo se mu vymoci povolení jednou týdně nás vyvést

na čerstvým vzduch na terezínské šance. Dodnes vidím jeho siluetu proti modrému nebi, jak nám celou hodinu předevičuje a jeho píšťalka nám udává rytmus. Ta chvíle na hradbách byla vždy to nejlepší z celého týdne. (ONDŘICHOVÁ 2001: 59)

Fredy bestand darauf, dass wir morgens im Kasernenhof Morgensport treiben und Spiele spielen. Immer wiederholte er, dass die tägliche Hygiene und die gute physische Kondition der einzige Weg zum Überleben seien. [...] Sobald sich das Wetter ein bisschen verbesserte, gelang es ihm, eine Bewilligung zum Sporttreiben an der frischen Luft auf den Theresienstädter Schanzen zu bekommen. Bis heute sehe ich seine Silhouette gegen den blauen Himmel, als er vor uns stand, turnte und den Rhythmus pff. Diese Zeit auf dem Ghetto wall gehörte zu den besten aus der ganzen Woche. [Übersetzung von D. K.]

Die Kinder gewöhnten sich naturgemäß leichter an die neue Umwelt in den Heimen als die Eltern in ihren Baracken. Trotzdem war die Trennung für viele, vor allem am Anfang, nicht leicht, was man einer Tagebuchnotiz von Helga Weiss entnehmen kann:

Je to tady sice moc hezké, ale když mně se hrozně stýská. Víím, že je to hloupost, vždyť maminka bydlí jen o poschodí výš. Je tu ohromně veselo, jsme zde všechny stejně staré, společně se učíme a ve volném čase si hrajeme. [...] Zkrátka je zde všechno mnohem lepší než na ubikacích, jen kdyby se mi pořád po rodičích tak nestýskalo. (HOŘEC 1961: 32)

Es ist hier alles zwar schön, aber ich vermisse meine Eltern sehr. Ich weiß, dass es unbegründet ist, weil Mama nur einen Stock über mir wohnt. Es ist hier so lustig, wir sind alle gleichaltrig, wir lernen gemeinsam und spielen in der Freizeit. [...] Kurz es ist hier alles viel besser als in den Baracken, nur wenn ich meine Eltern nicht so sehr vermissen würde. [Übersetzung von D. K.]

Die Arbeit mit den kleinsten Kindern verlangte von den meisten Erziehern und Erzieherinnen und Betreuern und Betreuerinnen physische und physische Kräfte, auch deshalb übten diese Tätigkeit häufig junge Leute aus. Die pädagogische Arbeit im Heim der kleinsten Kinder L 318 war vor allem dadurch charakterisiert, dass gerade die kleinsten Kinder in depressiver Verfassung nach Theresienstadt kamen und hier weiter traumatisiert wurden. Dies belegen die Erinnerungen der ehemaligen Erzieher und Erzieherinnen. Oft dauerte es Monate, bis es ihnen gelang, den psychischen Zustand der Kinder halbwegs zu stabilisieren und sie an das Heimleben zu gewöhnen. Eine Erzieherin in L 318:

Naše práce byla fyzicky velmi namáhavá, protože jsme musely za sedmileté žáby všechno dělat - stlát postele, připravovat jídlo, mazat chleby, strkat je do postelí a povídat jim pohádky. To jsme vždycky dělaly velmi rády, po pohádce jsme pak oblezly všechny postele a daly každé dívce pusku, aby jí nebylo smutno. Byla to pro nás velká zátěž, abychom to všechno zvládly.¹⁰

Unsere Arbeit war physisch sehr anstrengend, weil wir für die siebenjährigen Mädchen alles machen mussten – Betten machten, Essen vorbereiteten, Brote strichen, sie ins Bett brachten und endlich auch ihnen Märchen erzählten. Das machten wir alles mit großer Freude und Liebe. Nach dem Märchenerzählen kamen wir noch an ihre Betten, um ihnen einen Kuss zu geben,

¹⁰ So die Erinnerungen der Holocaust-Überlebenden A.P. (ŽMP/sT). Nach den Publikationsregeln des Jüdischen Museums Prag darf bei noch lebenden Zeitzeugen nur eine Abkürzung ihrer Namen angegeben werden.

damit sie nicht traurig einschliefen. Es war wirklich eine hohe Belastung für uns, das alles zu schaffen. [Übersetzung von D. K.]

3. Erziehung zur Individualität und zur Gemeinschaft

Die Unterbringung der Kinder in Heimen ermöglichte eine erzieherische Betreuung der Jugendlichen „durch die Gemeinschaft“ und „zur Gemeinschaft“ (Bericht von Otto Zucker). Die Erziehung des Individuums zur Gemeinschaft erschien den Verantwortlichen im Ghetto notwendig, was auch der schon erwähnte Bericht von Otto Zucker belegt:

Wir sind der Überzeugung, dass diese Erziehung zum Kollektiven, zum Einordnen in die Gemeinschaft, zum Unterordnen der Einzelinteressen unter die Interessen der Gemeinschaft und die Entfaltung des Individuellen im Rahmen dieser Gemeinschaftsordnung ein wesentlicher Teil der Erziehungsaufgaben der heutigen Zeit ist. (Bericht von Otto Zucker)

In Zuckers Beitrag wird die Interdependenz individueller und kollektiver Erziehung deutlich. Dabei bedeutete Gemeinschaft für die Erzieher keinen Verzicht auf die Individualität des Kindes zugunsten einer höher gestellten Kollektivordnung. Ganz im Gegenteil wurde das Zusammenwirken beider Faktoren – Individualität und Gemeinschaft – gefordert. Dem jungen Menschen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich möglichst autonom und mit eigenen Kräften in das Gemeinschaftsleben einzuordnen, um die eigenen Anschauungen und Bedürfnisse bei der Gestaltung dieses Gemeinschaftslebens einbringen zu können. Mit der Interdependenz von Individuum und Gemeinschaft befasste sich auch der Beitrag der Leiterin des Mädchenheimes L 410 Rosa Engländer. Laut Engländer durfte der Erzieher in keinem Fall den individuellen Willen des Kindes unterdrücken. Im Gegenteil sollte man die Spannung zwischen den äußeren Bedingungen und dem individuellen Willen der Kinder nicht durch Unterordnung blindem Gehorsam lösen:

Selbst inmitten dieser Geschehnisse darf sich der Erzieher nicht hinreißen lassen, seinen Wünschen und Zielen das Hauptziel der Erziehung überhaupt zu opfern, und das ist, eine Grundlage der Harmonie und des Gleichgewichtes für das Kind zu schaffen. Diese Grundlage bildet die Kraftquelle, welche das Kind befähigt, den Ansprüchen der Außenwelt gewachsen zu sein, einer Außenwelt, die schwer und wechselvoll ist und für unsere jüdischen Kinder auch sein wird. (Bericht von Rosa Engländer)¹¹

Möglicherweise konnte die Diskussion um Erziehung in Theresienstadt keinen anderen Verlauf nehmen, als dass man auf ein einheitliches, konsequentes pädagogisches Ideal verzichtete und Selbsterziehung und Akzeptanz individueller Freiheit sowohl der Kinder als auch der Erzieher Vorrang einräumte.

¹¹ Bericht von Rosa Engländer (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Rosa Engländer wurde am 25.5.1897 geboren. Am 30.1.1942 kam sie nach Theresienstadt, wo sie vom Sommer 1942 bis 1945 Erzieherin und Leiterin des Mädchenheimes L 410 war. Sie erlebte die Befreiung in Theresienstadt und starb 1984 in Prag.

Es lag zudem an den bestehenden Ghettoverhältnissen, dass unterschiedliche Gruppen zusammenkamen. Auf einem extrem engen Raum prallten die verschiedensten Ansichten und Vorstellungen über die Ausrichtung der jüdischen Gemeinschaft aufeinander. Erste Missverständnisse zeigten sich beispielsweise beim Streit der Assimilierten mit den national bewussten Zionisten (KÁRNÝ 1991; HYNDRAKOVÁ/KREJČOVÁ/SVOBODOVÁ 1996). Die Zionisten waren in der Jugendfürsorge in sehr starkem Maße engagiert und gehörten zu der einflussreichsten Gruppe unter den Erziehern (ADLER 1960). Mit den zionistischen Erziehungsidealen konnten sich jedoch sowohl die assimilierten jüdischen Erzieher als auch viele jüdische Kinder nicht anfreunden. Vor allem die Kinder aus Böhmen kamen aus einer erfolgreichen Erziehung im assimilierten Geiste, im Gegensatz zu der Jugend aus Mähren, die stärker in der jüdischen Jugendbewegung aktiv war. Wie ein Bericht des Leiters des Knabenheimes L 417, Ota Klein zeigt,¹² konnten die zionistisch orientierten Erzieher die Einstellungen und Meinungen einer großer Menge assimilierter Theresienstädter Kinder nicht einfach ignorieren, sonst wäre aus einer ernst gemeinten Erziehung im jüdischen Geist nur eine oberflächliche und sinnlose Vermittlung jüdischer Inhalte geworden. Ein großer Teil der assimilierten jüdischen Jugend sprach oft nur tschechisch, über jüdische Kultur hatte man nur sehr vage Vorstellungen. Eine plötzliche Umstellung auf eine jüdische Erziehung wäre, gerade unter den Umständen der Deportation, bei den empfindsam reagierenden Jungen und Mädchen zum Scheitern verurteilt worden.

Dieses Umstandes waren sich sowohl die Jugendfürsorge als auch einzelne Erzieher bewusst. Das ganze Problem der so genannten politischen Erziehung mündete nach einer Auseinandersetzung zwischen der Leitung der zionistisch orientierten Jugendfürsorge und den assimilierten Erziehern in einen gewissermaßen pragmatischen Kompromiss über eine grundsätzlich unpolitische Erziehung (KRYL 1995). Selbst Redlich akzeptierte diesen Verzicht auf eine zionistische Konzeption. In seinem Tagebuch vermerkt er, es sei besser, eine gute nicht zionistische Erziehung zu organisieren als eine schlechte im zionistischen Geiste mit Druck durchzusetzen (REDLICH 1995: 120).

Die Auseinandersetzung um die politische Erziehung verlief zwischen assimilierten, zionistischen und linksorientierten Erziehern.

Die Entscheidung für eine unpolitische Erziehung hatte zur Konsequenz, dass in den Heimen jeweils unterschiedliche pädagogische Konzepte umgesetzt werden konnten. In Theresienstadt existierten Kinderheime, die unterschiedlichsten ideologischen Einflüssen unterlagen. Neben Heimen in zionistischer und linker Tradition findet man solche, die der Assimilierung verpflichtet waren oder nach den Modellen von Pfadfindern und reformpädagogischen

¹² Bericht von Ota Klein. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304].

Ansätzen der Jugendbewegung arbeiteten. Jedes Heim hatte eigene Erzieher und Betreuer, durch die eine spezifische ideelle Ausrichtung bestimmt wurde (FRANKOVÁ 1998; KŘÍŽOVÁ/KOTOUČ/ORNEST 1995).

Aus dieser Perspektive scheint die Kritik von H.G. Adler, dem Historiker und ehemaligen Theresienstädter Häftling, an der Jugendfürsorge und der Jugendarbeit nicht plausibel zu sein, die in dem die deutschsprachige Theresienstädter Geschichtsschreibung lange Zeit dominierenden Werk *Theresienstadt 1941–45*,¹³ schwere Vorwürfe erhebt mit der Behauptung, dass die Leitung der Jugendfürsorge hauptsächlich sehr junge und zionistisch orientierte Erzieher und Kinderheimleiter bzw. Leiterinnen auswählte. Nach Adler bestimmten unerfahrene, unreife und vor allem einseitig, also zionistisch geprägte Jugendarbeiter die Erziehung und das Jugendleben, „wobei die erfahrenen Pädagogen keine Chance bekommen haben, sich an der Theresienstädter Erziehung beteiligen zu können“ (ADLER 1960: 544).

Adlers Kritik das Alter der Erzieher betreffend ist teilweise sicher gerechtfertigt (FRANĚK 1965), nicht aber sein Vorwurf in politisch-ideologischer Hinsicht, welcher der Theresienstädter Realität nicht entsprach, was die Berichte von Klein oder das Tagebuch von Redlich belegen. Die Erziehungsmethode, Arbeitssystem und gemeinsame ‚ideologische‘ Orientierung hingen von der Persönlichkeit, den Erfahrungen und der Weltanschauung des jeweiligen Erziehers ab (FRANKOVÁ 1998), was auch aus weiteren Berichten der Erzieher hervorgeht.

4. Vielfältige Orientierung der Erziehung

Das Problem eines fehlenden übergeordneten, identifikationsbildenden pädagogischen Konzeptes wird auch im Bericht von Leo Janowitz thematisiert:

Jede Jugend wird zu den Idealen ihrer Gemeinschaft erzogen. Wie soll aber die Jugend einer Gemeinschaft erzogen werden, welche keine gemeinsamen Ideale hat, die über keinen Gemeinschaftsgeist verfügt, deren einzig erkennbares Gruppenmerkmal das Provisorium bildet, unter dem eine Vielheit von Meinungen und Anschauungen miteinander streitet?¹⁴

Angesichts dieses Zustandes habe sich jeder Erzieher eine eigene Basis verschaffen müssen, von der aus er habe erziehen können. Dies bedeutete eine

¹³ Der tschechische Historiker Miroslav Kárný, der sich jahrelang der Theresienstädter Historiographie und der Problematik der Endlösung der Judenfrage widmete, bemerkte zu diesem Buch: „Ein bemerkenswertes Positivum von Adlers Theresienstädter Monographie ist der ungewöhnlich umfangreiche Anmerkungsapparat. Dabei kann jedoch leicht übersehen werden, dass einige Schlüsselthesen Adlers nicht belegt sind und der Wahrheit widersprechen.“ (KÁRNÝ 1992: 27) Zu Adlers Theresienstädter Monographie siehe auch KOLÁŘOVÁ (1999).

¹⁴ Bericht von Dr. Leo Janowitz. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Leo Janowitz wurde am 8.12. 1911 geboren. Am 4.12.1941 kam er mit dem Stabtransport nach Theresienstadt. Am 6.3.1943 wurde er nach Auschwitz deportiert und am 8.3.1944 ermordet.

Selbstverständigung unter zwei Gesichtspunkten, einerseits die Ghettoexistenz als eine Zwangsgemeinschaft, andererseits die Zugehörigkeit zu jüdischer Tradition und Schicksal. Gerade der zweite Aspekt sollte nach Janowitz zum konstitutiven Mittelpunkt im Nachdenken über die geistigen Grundlagen der Gemeinschaft werden, nach der sich die erzieherische Arbeit richten sollte. Janowitz forderte ferner, dass sich die Erziehung im Alltag zu bewähren und den jungen Menschen im Ghetto in ein Verhältnis zu sich selbst und zu den Nebenmenschen und der Arbeit zu bringen habe. Nur dann sei die Erziehung imstande, den jungen jüdischen Menschen ein Gefühl von Zugehörigkeit zur nationalen Gemeinschaft zu geben.

In Theresienstadt stand jeder vor der existentiellen Frage, für und in welche Welt die Jugend erzogen werde, auf welche Lebensideale man die heranwachsende jüdische Generation vorbereiten solle. Die Bestimmung der Gesellschaft im Ghetto konnte nur in negativer Abgrenzung erfolgen: provisorisch, schockierend, jeder Realität widersprechend, und trotzdem handelte es sich um die alltägliche Realität, in der die Erzieher wirken mussten.

Auf die Frage, für welche Gesellschaft die Kinder zu erziehen sind, war die Antwort noch schwieriger. In Theresienstadt wusste niemand, wie der nächste Tag aussehen, welcher Befehl den Lauf der nächsten Wochen bestimmen würde. Das Leben lag nicht in den Händen der Häftlinge und ihrer Selbstverwaltung. Beraubt jeder Möglichkeit freier Entscheidung und menschlicher Würde, konfrontiert nicht nur mit massivem Sterben unter den katastrophalen Bedingungen des Ghettos, sondern auch mit den Transporten in den Osten waren die Häftlings-Erzieher mit der Frage nach der Zukunft der jüdischen Kinder letztlich überfordert. Die einzige Sicherheit im Ghetto stellte die absolute Unsicherheit dar. Diese Problematik unterstreicht der frühere Mitarbeiter der Prager Jüdischen Kultusgemeinde Franz Kahn:

Die theresianische Ghettogesellschaft kann nur ein Provisorium sein, ein Übergang. Ein Übergang – wohin? Wer wagt, diese Frage endgültig zu beantworten? Wohin? Man muss schon seinen Willen in die Waagschale werfen. Und man kann nur zweierlei wollen: Erziehung zur kollektiven Verantwortung und zum Judentum hin. Und beides ist eines.¹⁵

Auf die Problematik der geistigen und ideellen Ausrichtung der Theresienstädter Erziehung ging auch der Leiter der Jugendfürsorge Egon Redlich in seinem Bericht *Dreifache Aufgabe der Jugendfürsorge* ein. Redlich verzichtet hier nicht auf die Aufgabe, Erziehung in einen gesellschaftlichen Kontext zu integrieren. Jede Erziehungsarbeit in Theresienstadt stand vor drei Haupt-

¹⁵ Bericht von Dr. Franz Kahn. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Franz Kahn wurde am 13.1.1895 geboren. Nach Theresienstadt kam er am 28.1.1943 mit einem Sondertransport, wo er in der Abteilung ‚Freizeitgestaltung‘ tätig war. Am 4.10.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und ermordet.

aufgaben: Kampf um bessere Lebensbedingungen für die Kinder, eine gute Auswahl der Betreuer und die Qualifikation der Betreuer selber.

Nach Redlich bemühte sich die Gemeinschaft im Ghetto so wie die Eltern im normalen Leben, die notwendigsten und lebenswichtigsten Interessen der Kinder zu gewährleisten. Es kann selbstverständlich daran kein Zweifel bestehen, dass diese Aufgaben in Theresienstadt viele Probleme mit sich brachten:

[...] v tomto prostředí, které samo o sobě nemůže uspokojit požadavky celku, jest toto zčásti obrazné, zčásti doslovné odtržení skývy chleba od úst mnohem bolestnější. (Bericht von Egon Redlich)¹⁶

[...] in dieser Umwelt, die an sich nicht imstande ist, die Erfordernisse des Ganzen zu befriedigen, ist dieser teilweise bildliche, teilweise buchstäbliche vom Mund weggerissene Happen Brot viel schmerzlicher. [Übersetzung von D. Lieblová]¹⁷

Der Auswahl der Betreuer wurde im Ghetto ebenfalls eine große Aufmerksamkeit gewidmet. Der Betreuer war zugleich Lehrer, in gewissem Maße Vater und Mutter. Von ihm bzw. ihr wurde wirkliche Liebe und Begeisterung, aber auch Kreativität erwartet. Andererseits musste er selbstdiszipliniert auftreten, um den Kindern und Erwachsenen als Vorbild zu dienen. Als eine zentrale Pflicht der Betreuer sah Redlich die moralische Erziehung:

Již předtím bylo částečně naznačeno, jak mnohem důležitější úkol než v normálním životě musí vychovatel zastati v ghettu, kde vlivem těžkých životních podmínek se stává mravnost u značné části osazenstva pojmem velmi relativním a tvárným. Vychovatel musí tyto vlivy paralyzovat. Rozhodně nemůže mít úspěch, chce-li tento problém ovládnout článkovitými frázemi. Musí si získat důvěru dětí – a zdejší děti jsou mnohem nedůvěřivější než děti v normálním životě. Jejich kritika je mnohem ostřejší. (Bericht von Egon Redlich)

Es wurde bereits vorher teilweise angedeutet, wie viel wichtiger als im normalen Leben die Aufgabe ist, die der Betreuer im Ghetto bewältigen muss, wo unter dem Einfluss der schweren Lebensbedingungen die Moral bei einem beträchtlichen Teil der Insassen zu einem sehr relativen und verformbaren Begriff wird und der Betreuer diese Einflüsse paralisieren muss. Entschieden kann er nicht erfolgreich sein, wird er diese Probleme mit schematischen Phrasen bewältigen wollen. Er muss das Vertrauen der Kinder gewinnen – und die hiesigen Kinder sind viel mißtrauischer als Kinder im normalen Leben. Ihre Kritik ist viel schärfer. [Übersetzung von D. Lieblová]¹⁸

¹⁶ Bericht von Egon Redlich. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Egon Redlich wurde am 13.10.1916 geboren. Nach Theresienstadt kam er am 4.12.1941 als Mitglied des Stabes. Im Ghetto leitete er die Abteilung der Jugendfürsorge. Am 23.10.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und gemeinsam mit seiner Frau und seinem sechsmonatigen Sohn am 24.10.1944 in der Gaskammer ermordet.

¹⁷ Berichte zum ersten Jahrestag der Theresienstädter Heime in L 417 (1998). – In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*. Praha: Academia, Institut Tereziňské iniciativy, 154.

¹⁸ Berichte zum ersten Jahrestag der Theresienstädter Heime in L 417 (1998). – In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*. Praha: Academia, Institut Tereziňské iniciativy, 155.

Überlegungen zu einer moralischen Erziehung kann man auch Redlichs Tagebuch entnehmen, so z. B. in seinen Notizen zum Problem ‚Kinderdiebstähle‘:

Problém – jak se stavět k otázkám Schleussen, kde je rozdíl mezi krádeží pro kolektiv a krádeží pro jednotlivce. Těžko zde, kde chybí příklad (kdo nešleusuje?), vychovávat ke stoprocentní morálce. Jsou zde problémy, výchovně velmi zajímavé, velmi těžko řešitelné. (REDLICH 1995: 104) Es ist großes Problem, wie man die Frage vom Schleussen¹⁹ lösen soll, wo man den Unterschied zwischen einem Diebstahl zum Wohl des Kollektivs und dem zum Gunsten des Einzelnen finden kann. Schwierig kann man hier, wo das Vorbild ganz fehlt (wer schleusst hier eigentlich nicht?), zur Moral erziehen. Es gibt hier viele interessante, jedoch nur sehr schwierig lösbare Erziehungsprobleme. [Übersetzung von D. K.]

Neben den komplizierten Fragen der Moralerziehung waren die Erzieher mit Anforderungen aus Unterrichtsverböten und mit Selbstlernvorgaben konfrontiert, also der Notwendigkeit, „dem Kind das Buch in die Hand zu geben, dass es lese und selber seinen geistigen Horizont erweitere“ (Bericht Egon Redlich). Übergeordnetes Ziel der Theresienstädter Erziehung war somit nach Redlich:

Zdař-li se vychovateli tento boj proti povrchnosti, dovede-li dítě a mladistvého k poznání, že život je více nežli povrchní šablona, omezená na úsek rodiny, že život jednotlivce je nerozlučně spojen s životem národa, s osudem celého lidstva, že nestačí jen platonické projevy o sociální spravedlnosti, nýbrž že za tuto spravedlnost je třeba také bojovat, pak snad můžeme být s výsledky naší práce spokojeni. Ale to snad posoudí teprve pozdější doba. (Bericht von Egon Redlich) Gelingt dem Betreuer dieser Kampf mit der Oberflächlichkeit, führt er das Kind und den Jugendlichen zu der Erkenntnis, dass das Leben mehr als eine oberflächliche, auf den Abschnitt der Familie begrenzte Schablone, das Leben des Einzelnen unteilbar mit dem Leben des Volkes, dem Geschick der ganzen Menschheit verbunden ist, dass bloße platonische Ansprachen über soziale Gerechtigkeit nicht genügen, sondern dass für diese Gerechtigkeit auch gekämpft werden muss, dann könnten wir vielleicht mit den Ergebnissen unserer Arbeit zufrieden sein. Das jedoch wird wohl erst in späterer Zeit beurteilbar sein. [Übersetzung von D. Lieblová]²⁰

Aus der Perspektive späterer Erinnerungen überlebender Theresienstädter Kinder wird die Zeit in Heimen meistens mit Liebe und Freude geschildert. Paradoxerweise erlebten die Kinder im Ghetto eine kulturell und bildungsmäßig erregende Zeit. Obwohl oder sogar weil der Unterricht im Ghetto verboten war, bemühten sich die Erzieher die Kinder in allen für ihr Alter vorgeesehenen ‚schulpflichtigen‘ Fächern zu unterrichten.

5. Die Vielfalt der Kinderheime

Ein erfolgreiches Erziehungsmittel schien die Einführung der Kinderselbstverwaltung in mehreren Kinder- und Jugendheimen darzustellen. In dieser

¹⁹ Das Wort ‚Schleussen‘ benutzte man im Ghetto Theresienstadt als Bezeichnung für Schmuggeln.

²⁰ Berichte zum ersten Jahrestag der Theresienstädter Heime in L 417 (1998) – In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*. Praha: Academia, Institut Tereziňské iniciativy, 156.

Richtung stellte das Knabenheim L 417 und vor allem dessen *Republika ŠKID* (*Republik ŠKID*) genannter Teil Heim I ein Vorbild dar. Das Jugendheim L 417 leitete Ota Klein, die Abteilung Heim I Valtr Eisinger, der als Begründer der Kinderselbstverwaltung im Ghetto gilt.

Die Kinderselbstverwaltung wurde auch im Heim II, geleitet von Rudolf Weil und Lily Ferdová, praktiziert. Das Heim V, genannt *Dror* (hebräisch *Spatz*), führte im zionistischen Geist Arnošt Klauber. An der Spitze des Heimes VI unter dem Namen *Lvičata* (Löwenjunge) stand der Erzieher Jiří König, der die Kinder in der Tradition der Pfadfinder leitete. Auch in diesem Heim wurde die Kinderselbstverwaltung praktiziert. Von jüdischer Erziehung war das Leben im Heim VII, *Nešarim* (hebr. *Habichte*) des Erziehers František Maier bestimmt. Im Heim IX lebten Pfadfinder, genannt *Bobři* (*Biber*), deren Vorbild das Buch *Hoši od Bobří řeky* (Jungen im Biberfluß) von Jaroslav Foglar bildete. Im Heim X lebten ursprünglich die ältesten Jungen, die im Oktober 1942 ins Lehrlingsheim L 218 übersiedelten. Die restlichen Heime besaßen meistens nur eine kurze Existenz und dienten zum Beispiel als Krankenstuben oder provisorische Heime für neu ankommende Jugendliche und Kinder.

Neben der Kinderselbstverwaltung unterschieden sich einzelne Heime durch eigene Zeitschriften und Symbole wie Fahnen, Grußformen und Hymnen. Das Profil der einzelnen Heime war somit spezifisch und entsprach der ‚Natur‘ der Kinder, die hier wohnten. Neben Sportlern gab es ausgesprochene Bücherfreunde, Einzelgänger neben kontaktfreudigen Kindern, Stadtkinder neben Dorfkindern, Einzelkinder neben Kindern aus Großfamilien. Im Heim VII lebten hauptsächlich intellektuell begabte Jungen, während sich Heim II vor allem durch sportliche Aktivitäten auszeichnete. Insgesamt versuchte man, die Kinder nach ihren Neigungen und Begabungen in den Heimen zusammenzubringen, wie der Bericht von František Maier dokumentiert:

Byli ubytováni ve společné místnosti. Zprvu se opatrně pozorovali. Když se po dvou měsících loučili s kamarádem, zařazeným do polského transportu, nebylo to pouze formální ticho, byl to výkřik lítosti, která se zmocnila skutečně všech. Společná práce, společné zážitky je sblížily, ať už byli jakkoliv.²¹

Sie wurden gemeinsam in einem Zimmer untergebracht. Am Anfang beobachteten sie sich einander vorsichtig. Als sie sich nach zwei Monaten von ihrem Freund, der mit einem Transport nach Polen ging, verabschiedeten, entstand nicht nur eine formale Stille. Es war ein Ausdruck der Trauer, die wirklich alle beherrschte. Gemeinsame Arbeit und Erlebnisse brachten die Jungen einander nahe, von welcher Natur sie auch immer waren. [Übersetzung von D. K.]

In allen Heimen versuchte man mit Hilfe der Kinderselbstverwaltung über Disziplin und Ordnung auf freiwilliger Basis Verantwortung für die Gemeinschaft und für den Einzelnen zu schaffen. Neben der Arbeit, zu der vor allem

²¹ Bericht von František Maier (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. František Maier wurde am 17.5.1922 geboren. Nach Theresienstadt kam er am 19.3.1942. Am 28.9.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert. Maier wurde im Lager Gleiwitz befreit.

ältere Jungen verpflichtet waren; bildete das Tagesprogramm, der illegale Unterricht und das sogenannte Nachmittagsprogramm, in dessen Rahmen Theaterstücke geprobt, Vorträge angeboten, die Kinderzeitschriften verfasst und viele Kinderzeichnungen angefertigt wurden, einen ordnenden Rahmen. Auch die Kinder und Jugendlichen nahmen am Theresienstädter Kulturleben teil, das ihnen helfen sollte, die grausame Realität des Ghettos für eine kurze Weile zu vergessen.

Ihre Erlebnisse aus dem ‚Kulturleben‘, ihre Notizen über die Kindertheaterproben, eigene Zeitschriftenerzählungen sowie auch die ‚Neuheiten aus der Welt der Technik‘ bildeten den Inhalt vieler Kinderzeitschriften.²² Sie sind Ausdruck einer Kindheit im Ghetto und zeugen vom traurigen Schicksal der Theresienstädter Jugend:

Milí kamarádi, kteří odjíždíte! Nemám slova, kterými bych řekl to, co cítím, když mi odjíždíte, kamarádi, se kterými jsem žil skoro dva roky. Chci Vám říci jen to, že i když dnes odjíždíte, zůstaneme nadále spjatí poutem kamarádství, a že jednou se sejdeme a vy budete něco potřebovat, pak Vám vždy ostatní členové domova ‚Nešarim‘ pomohou, neboť jsme jako jedna rodina. Doufejme, že nás opět prozřetelnost spojí, a že budeme žít opět spolu ale volněji. (RIM RIM RIM)²³

Liebe abreisende Freunde! Es fehlen mir Worte um zu sagen, was ich fühle, wenn ihr, meine Freunde, mit denen ich fast zwei Jahre gemeinsam wohnte, wegfahrt. Ich möchte euch so viel sagen, dass wir trotz der heutigen Trennung auch weiterhin durch eine enge Freundschaft verbunden bleiben, dass wir wieder zusammenkommen werden und wenn ihr Hilfe braucht, dann werden alle Mitglieder des Heims Nešarim diese Hilfe gerne leisten, denn wir sind eine Familie. Hoffentlich wird uns das Schicksal ermöglichen, dass wir uns wieder treffen und gemeinsam, jedoch freier leben werden. [Übersetzung von D.K.]

Mit diesen Worten verabschiedete sich Petr Lion von seinen Freunden. Lion ist auch Verfasser des Artikel *Osud* (Schicksal):

Žijeme zde v domově „Nešarim“ již skoro dva roky. Sešli jsme se zde hoši různých povah, různých názorů a různého přesvědčení. Žili jsme zde celkem šťastně. Sice již nám několik hochů několikrát odjelo, ale tak citelně, jako je náš domov zasažen nyní, ještě nikdy nebyl. Odjíždíte.

²² Im Ghetto Theresienstadt wurden heimlich sechs Kinderzeitschriften erstellt, die im Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt [Památník Terezín] aufbewahrt werden. *Vedem* [Wir führen] wurde von den Knaben aus dem Heim I im L 417 herausgegeben. *Rim Rim Rim* war eine Zeitschrift der Jungen aus dem Heim VII im L 417. *Noviny* [Die Zeitung] wurde im Heim X im L 417 geschrieben. *Hlas pudy Q 306* [Die Stimme vom Dachboden Q 306] wurde von Kindern, die mit ihren Müttern auf dem Dachboden des Objektes Q 306 lebten, herausgegeben. *Domov* [Heim] wurde im Heim II im L 417 herausgegeben. *Bonaco* war die einzige Zeitschrift, die im Mädchenheim XI im L 414 entstand. Fast komplett erhalten ist die Zeitschrift *Vedem* (ca. 800 Seiten). Von anderen Titeln sind nur einzelne Nummern erhalten. Die Zeitschriften wurden von den Kindern per Hand in einem oder wenigen Exemplaren geschrieben.

²³ Die Kinderzeitschrift *Rim Rim Rim* erschien im Ghetto vom 25.2.1944 bis zum 14.8.1944. Alle ihre einundzwanzig Nummern blieben erhalten und liegen heute im Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt [Památník Terezín, inv. č. A 1189] Inv. Nr. A 1189 bewahrt.

Doufejme, že ne na dlouho. Doufejme, že se již brzy sejdeme, ale ne v Polsku, ale že budeme mít domov a v něm budeme klidně žít a nebudeme nuceni se strachovat před tím, že když někdo zavolá, přináší transport. Snad se sejdeme, snad ne. Nevíme, co je nám osudem určeno. Byli jsme v domově, naučili jsme se zde kázní a pořádku. Jsme spjatí určitým poutem přátelství a doufám, že nám toto zůstane a že se naše kamarádství nerozbije koncem Terezína. Děláme všichni chyby, ale v této těžké chvíli zapomeňme na vše, na rozbitá kamarádství, zapomeňme a odpusťme si. Dnes jedete Vy, zítra snad my. Nesmíme klesnout, musíme vydržet, musíme se učit a snažit se, abychom se do normálního života nedostali zaostali ba naopak, aby Terezín byl pro nás školou, která nás otuží a zocelí. Ted' odjíždíte a můžeme si jedině přát, abychom se ve zdraví setkali na svobodě. (Artikel von LION in der Zeitschrift RIM RIM RIM)²⁴

Wir leben hier im Heim Nešarim seit fast zwei Jahren. Hier trafen sich Jungen verschiedener Charaktere, Meinungen und Überzeugungen. Wir lebten hier ziemlich glücklich. Zwar verließen uns schon mehrmals einige Jungen, aber von so vielen wie heute wurde unser Heim durch die Transporte noch nie getroffen. Ihr verlasst uns. Hoffentlich nicht für lange Zeit. Hoffentlich treffen wir uns bald wieder, aber nicht in Polen, sondern in unserem Heim, wo wir ruhig und ohne Angst davor leben werden, dass mit jedem Klingeln eine neue Transportliste gebracht wird. Wir treffen uns hoffentlich wieder, vielleicht aber auch nicht. Wir wissen nicht, was das Schicksal für uns voraussah und bestimmte. Hier im Heim lernten wir die Ordnung und Disziplin. Enge Freundschaft verbindet uns und ich hoffe, dass es so bleibt, dass unsere Freundschaft auch nach dem Ende von Theresienstadt halten wird. Niemand ist fehlerfrei, vergessen wir trotzdem in diesem schwierigen Moment alles, auch zerstörte Freundschaften, vergessen wir und verzeihen wir uns gegenseitig. Heute fahrt ihr, morgen vielleicht wir. Wir müssen aber aushalten, lernen und versuchen, dass wir in das normale Leben nicht benachteiligt einsteigen, damit Theresienstadt für uns eine Schule ist, die uns stärkt und schweißt. Ihr fahrt weg und wir können uns nur darauf freuen, dass wir uns gesund in Freiheit wieder treffen. [Übersetzung von D. K.]

Leider wurde Lions Wunsch nicht erfüllt. Das ‚Schicksal‘, das die Jungen erwartete, war furchtbar. Die meisten wurden in den Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz ermordet, nachdem sie nicht durch die Rampenselektion gekommen waren.

Die Zeitschriften der Theresienstädter Jugend bilden deshalb einen letzten Ausdruck von freiem Leben, ein Zeichen von Tapferkeit und Einzigartigkeit.

6. Exkurs: Heim I

Das Vorbild für viele Heime nicht nur aus L 417 bildete das Heim I, das der ehemalige mährische Gymnasialprofessor, der zur Gruppe der tschechischen Linksintellektuellen gehörende Valtr Eisinger,²⁵ leitete. Die einzelnen

²⁴ RIM RIM RIM, Archiv Památníku Terezín, inv. č. A 1189 [Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt, Inv. Nr. A 1189].

²⁵ Walter (Valtr) Eisinger wurde am 27.5.1913 geboren. Nach Theresienstadt kam er am 28. 1. 1942 (aus Brünn). Nach Auschwitz wurde er am 28.9.1944 deportiert und von dort in weitere Lager. Am 15.1.1945 wurde er auf einem Todesmarsch erschossen. Valtr Eisinger heiratete im Juni 1944 in Theresienstadt seine ehemalige Brüunner Studentin Věra Sommerová. Beide hofften, dass sie gemeinsam mit dem gleichen Transport aus Theresienstadt in den Osten deportiert werden. Drei Monate nach der Hochzeit, im September

Nummern der Zeitschrift *Vedem* (Wir führen) spiegeln das Leben im Heim I sehr gut wider. Etwa fünfzig Jungen im Alter von 13 bis 15 Jahren entschieden sich am 11. Dezember 1942²⁶ für die Kinderselbstverwaltung, was zur Gründung der *Republik ŠKID* führte. Nach außen erklärte man die Abkürzung mit *Škola, I. domov* (Schule, I. Heim). Tatsächlich verbarg sich dahinter die Bezeichnung *Škola imeni Dostojevskovo* (POLÁK 1993), Ausdruck der Achtung für Walter Eisinger, der vom reformpädagogischen Konzept von F. M. Dostojevskijs, das in einem Weisenhaus in St. Petersburg probiert wurde, inspiriert war.

Aufgrund seiner linksorientierten Weltanschauung geriet Eisinger nicht nur mit den Vertretern der Jugendfürsorge in Konflikte. Dennoch gelang es ihm, seine Vorstellungen im Heim durchzusetzen, wobei er als toleranter und offener Erzieher auftrat.

Selbstdisziplin und Verantwortung für die Gemeinschaft, aber auch Ordnung, Sauberkeit und Hygiene sollten Ergebnis der Kinderselbstverwaltung in der *Republik Škid* sein, wobei Eisinger selbst kompromisslos gegen jeden Verstoß kämpfte, der der Gemeinschaft zuwider lief:

Žije-li člověk v nějakém kolektivu, je pak potřebí práce dvoji. Jednak práce pro vlastní kulturní a morální zdokonalení, jednak práce (fyzická i duševní) pro kolektiv. Ideální kolektiv vypadá tak, že všichni jeho členové pracují z vnitřního zanícení, z nejlepších svých sil pro blaho, prospěch a čest celku, a každý z tohoto kolektivu požívá pak plnou měrou výsledků práce kolektivní všech. (Artikel von Eisinger in der Zeitschrift VEDEM)²⁷

Lebt der Mensch in einem Kollektiv, so wird zweierlei Art von Arbeit benötigt. Einerseits die Arbeit für eigene kulturelle und moralische Verbesserung, andererseits die Arbeit (physische und geistige) für das Kollektiv. Das ideale Kollektiv sieht so aus, dass alle seine Mitglieder aus ihrer inneren Entscheidung mit ihren besten Kräften für das Wohl und zugunsten Aller arbeiten. So kann jedes Mitglied des Ganzen von den Ergebnissen der kollektiven Arbeit Vorteil haben. [Übersetzung von D. K.]

Daneben legte Eisinger großen Wert auf die Erziehung zum selbstständigen Denken, zum Zuhören, zum Dialog.

Selbstverständlich gehörten die Fragen der moralischen Erziehung ghettoisierter Kinder zu den wichtigsten Überlegungen auch bei Walter Eisinger. Theresienstädter Kinderhäftlinge konnten innerlich frei sein, trotzdem blieben sie die Kinder des Ghettos. Sie waren Kinder hinter dem Stacheldraht. Ihre Moral wurde von der Theresienstädter Realität geprägt, als die Diebstahl

1944, bekam Eisinger allein den Transportbefehl nach Auschwitz. Seine Frau Věra meldete sich freiwillig für den nächsten Transport der so genannten Familienangehörigen. Ihren Mann hat sie nie mehr gesehen.

26 VEDEM, č. 2. Archiv Památníku Terezín, K 6a, inv. č. 1317 [Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt, K 6a, Inv. Nr. 1317].

27 VEDEM, č. 6/1943. Archiv Památníku Terezín, K 6a, inv. č. 1317 [Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt, K 6a, Inv. Nr. 1317].

und Schmuggel als zwangsläufige Reaktion auf herrschenden Mangel und Verbote hervorriefen.

Die Mentalität der Theresienstädter Kinder war nicht mit der von Gleichaltrigen außerhalb der Ghettomauer zu vergleichen. Vor ihren Augen wurden Eltern und Familienangehörige verhaftet und deportiert. Man nahm diese Ereignisse im Ghetto nicht mit stoischer Ruhe an, sondern mit ‚der Ruhe‘ des ghettoisierten Kindes, dessen Bewusstsein nicht nur durch die grausame Atmosphäre des Ghettos bestimmt wurde, sondern auch von einer Vitalität und Sehnsucht nach dem Leben.²⁸

Kinderselbstverwaltung, illegaler Unterricht und aktive Teilnahme am Theresienstädter ‚Kulturleben‘ galten als Prinzip und Mittel der Erziehungsarbeit auch in den Mädchenheimen. Im Vergleich zu den Jungenheimen war das Leben in den Mädchenheimen unter dem Prinzip der Selbstverwaltung offenbar von stärkeren Konflikten gekennzeichnet. Aus den Erinnerungen überlebender Mädchen und aus ihren Zeitschriften ist zu entnehmen, dass unter anderem eine frühere und konfliktreichere Pubertät bei den Mädchen als eine Ursache zu sehen ist.²⁹

7. Das Provisorium

Alle Erziehungsarbeit spielte sich im Ghetto vor dem Hintergrund eines herrschenden Provisoriums ab. Erst als die Lebensbedingungen entsprechend den Möglichkeiten der Ghettosituation gewährleistet wurden, konnte man sich der pädagogischen Arbeit widmen.

Der Ausdruck der ‚provisorischen Situation‘ stammt von den Theresienstädter Erziehern, den Sozialarbeitern und vom Gesundheitspersonal im Ghetto, die der schwierigen Realität des Theresienstädter Lebens einen Namen gaben. Ihre Erziehungsarbeit war von Lebensmittel-, Kleidungs- und Medikamentenmangel bestimmt, von katastrophalen hygienischen und materiellen Bedingungen in den Kinderheimen, von Kampf mit Krankheiten und Epidemien. In dieser Situation sollte das System der Heime das Leben der Kinder und Jugendlichen erleichtern. Trotzdem musste man ständig um bessere Lebensbedingungen für die Kinder kämpfen. Obwohl sich alle erzieherische Tätigkeit der jüdischen Häftlinge nie von der Situation des Provisorischen befreien ließ, kapitulierte man im Ghetto nicht:

Zweierlei ist es, das die Erziehungsarbeit im Ghetto ganz außerordentlich erschwert. Die unzulänglichen materiellen Voraussetzungen und der Mangel eines einheitlichen Gemeinschaftsideales. Erst danach konnten sich die Jugendbetreuer die dringendsten Mittel für ihre Arbeit durchsetzen.

28 Bericht von Josef Stiassny. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Josef Stiassny wurde am 16.9.1916 geboren. Nach Theresienstadt kam er am 27.7.1942, am 28.9.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und ermordet.

29 Zur Erziehung in den Mädchenheimen siehe z.B. BRENNER-WONSCHICK (2004).

Es mangelte zwar nicht an Verständnis für die Jugend, aber die materielle Not auf allen Gebieten, bedingte, dass eine Reihe von Interessen der Gemeinschaft befriedigt werden musste, bevor an eine Deckung der Bedürfnisse der Erziehungsarbeit gedacht werden konnte. (Bericht von Leo Janowitz)

„Die unzulänglichen materiellen Voraussetzungen“, so Leo Janowitz, in Theresienstadt führten vor allem dazu, dass alle Erziehungsarbeit auf die Kraft der Persönlichkeit der Erzieher und der Betreuer gestellt wurde. Nach Janowitz ist es gelungen, in der schwierigen Anfangszeit die Erziehungsarbeit nur dank dem Einfühlungsvermögen der Betreuer in die Gegebenheiten des Ghettos und dank dem starken Glauben an ihre erzieherische Tätigkeit aufrechtzuerhalten bzw. überhaupt zu beginnen.

Im Provisorium des Ghettos war der wichtigste Mitarbeiter der Erzieher der Arzt, der sich jeden Tag mit den Infektionskrankheiten und den sich schnell ausbreitenden Epidemien befassen musste. In Theresienstadt litten 30–35% aller Kinder in wiederkehrenden Wellen unter Krankheiten und Epidemien. So schrieb der Kinderarzt Rudolf Klein in seinem Bericht:

Ich will hier nur der Übersicht wegen erwähnen, dass wir in unseren Heimen vom Juli bis gegen Ende des Jahres 1942 eine beträchtliche Scharlachepidemie durchgemacht haben, im August und im Frühherbst eine Epidemie von Durchfallkrankheiten, an die sich ein gehäuftes Auftreten von infektiöser Gelbsucht anschloss, während Masern, Röteln, Keuchhusten und weitere Epidemien uns und unseren Patienten weniger Sorgen machten. Eine schwere Sorge brachte das explosive Auftreten des Bauchtyphus gegen Ende Januar 1943.³⁰

Trotz der im Ghetto herrschenden katastrophalen Gesundheitsbedingungen gelang eine mehr oder weniger funktionierende Organisation in der Gesundheits- und Sozialpflege für die Kinder, womit das Anfangschaos beseitigt werden konnte, von dem die Sozialarbeiterin Luisa Fischer berichtet:

Opět přiliv a odliv nových dětí, polekaných, špinavých, nemocných, nejistota a neklid. Především bylo třeba ošetřovat nemocné na ubikacích, marodka a sestry [...] nestačily. Bylo potřeba nově přicházející uložit ke spaní, spravovat pro ně a prád, doplňovat výbavu těm, kteří se musely vydat na cestu dál. Začínali jsme s holýma rukama, řídíce svou práci tím, co děti okamžitě nejvíce potřebovaly. (Bericht von Luisa Fischer)³¹

Wieder großer Zulauf und Ablauf von vielen neuen Kindern, oft erschreckten, schmutzigen, kranken, große Unsicherheit und Unruhe. Zuerst musste man sich um die Kranken kümmern, weil die Krankenstube übervoll und das Krankenpersonal absolut überfordert waren. Zum nächsten musste man für die neu Angekommenen einen Platz zum Schlafen finden, für sie Kleider besorgen, waschen und flicken und für die, die weiter gehen mussten, das Gepäck zusammenstel-

³⁰ Bericht von MUDr. Rudolf Klein. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Rudolf Klein wurde am 20.10.1886 geboren. Nach Theresienstadt kam er am 8.2.1942, am 23.10.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und ermordet.

³¹ Bericht von Luisa Fischer. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Luisa Fischer wurde am 6.9.1905 geboren. Nach Theresienstadt kam sie am 2.7.1942, am 16.10.1944 wurde sie nach Auschwitz deportiert und ermordet.

len. Am Anfang verfügten wir über Nichts, entscheidend für unser Handeln waren die momentanen Grundbedürfnisse der Kinder. [Übersetzung von D. K.]

Der Kampf gegen Krankheiten, die nicht nur die Kinder, sondern im hohen Maße auch das Personal und alle Betreuer bedrohten, ferner immer neue Transporte nach und aus Theresienstadt bildeten die Faktoren, welche die gesundheitliche und materielle Situation in den Kinderheimen wesentlich erschwerten.

Po prvému náporu transportů a spálové epidemii přichází transport Ca s dětmi z pražského sirotčince. Pak bojujeme s epidemií žloutenky, pak opět transporty do Terezína, z Terezína. V únoru nám odnášejí mnoho dětí na tyfově oddělení, z nich 11, které nemají v Terezíně otce ani matku. (Bericht von Luisa Fischer)

Nach den ersten Transporten und der Scharlachepidemie kommt ein Transport Ca mit Kindern aus dem Prager Waisenhaus. Dann kämpfen wir gegen die infektiöse Gelbsucht und schon wieder Transporte nach und aus Theresienstadt. Im Februar müssen viele Kinder auf die Typhusabteilung gebracht werden, elf von ihnen haben in Theresienstadt weder ihren Vater noch ihre Mutter. [Übersetzung von D.K.]

Die provisorische Situation des Theresienstädter Ghettos bildete auch die Grundlage für die Überlegungen von Gertrud Bäuml, die in ihrem Bericht *Über positive Erziehung* das charakteristische Merkmal der Theresienstädter Erziehung unter dem zweideutigen Begriff ‚Trotzdem‘ betrachtete: „Unsere gesamte Arbeit in Theresienstadt steht unter der Devise ‚Trotzdem‘. So auch die Erziehungsarbeit im Ganzen und in allen ihren Einzelheiten und Arbeiten.“³² Aller Hindernisse bewusst betonte Bäuml drei positive Möglichkeiten für die Erziehungsarbeit im Ghetto: das persönliche Beispiel der jeweiligen Betreuer, die Erziehung in der Gemeinschaft zur Bildung eines sozialen Charakters, das Prinzip der Arbeitserziehung. Das Handeln, das als produktiv und erzieherisch positiv bewertet wurde, sollte dem Leben der Gruppe und des Einzelnen Sinn und Inhalt geben. Ungeachtet des verhaltenen Optimismus konfrontiert Bäuml am Schluss ihres Berichtes die Theresienstädter Erziehung mit den grundsätzlichen Gegebenheiten des Ghettos und gelangt an die Grenze jeglicher Erziehung: „Da aber ein Versagen die Verwahrlosung einer Generation bedeutet, bleibt unser Programm weiter ein ‚Trotzdem.‘ (Bericht von Gertrud Bäuml)

Die Theresienstädter verzichteten nicht auf die erzieherische Pflicht gegenüber der jungen Generation. Im Gegenteil betrachteten alle die Aufgabe der Erziehung als eine der wichtigsten. Es waren die Erzieher und Erzieherinnen und die Betreuer und Betreuerinnen, die vor der Alltagsrealität des Ghettos nicht resignierten, sondern die es schafften, der Theresienstädter Misere ihr

³² Bericht von Dr. Gertrud Bäuml. (ŽMP/sT: inv. č. 304) [Inv. Nr. 304]. Gertrud Bäuml wurde am 29.9.1898 geboren. Nach Theresienstadt kam sie am 2.7.1942, am 23.10.1944 wurde sie nach Auschwitz deportiert und ermordet.

‚Trotzdem‘ entgegen zu halten. Es war eine Entscheidung gegen die lebensnegierende Realität und für die verschleppten, ghettoisierten, von Tod bedrohten Kinderseelen, anstatt für sich selbst um bessere Lebensbedingungen im Lager zu kämpfen. Trotz der apokalyptischen Ghettoerlichkeit war ihre Maxime, alle Kräfte für ein besseres Leben der Theresienstädter Kinder einzusetzen.

Die Endbilanz der Theresienstädter Erziehung fällt jedoch traurig aus. Von den insgesamt etwa 9.500 aus dem *Protektorat Böhmen und Mähren* ins Ghetto Theresienstadt abtransportierten jüdischen Kindern wurden nur 512 befreit. Von den Theresienstädter Kinderhäftlingen, die in die Vernichtungslager abtransportiert wurden, überlebten den Massenmord 242! (CHLÁDKOVÁ 1992; KÁRNÝ/KÁRNÁ 1994)

Literatur

- ADLER, H. G. (1960): *Theresienstadt 1941–45. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*. Tübingen: J. C. B. Mohr. Tschechische Version: ADLER, H. G. (2003): *Terezín 1941–1945. Tvář nuceného společenství*. Praha: Barrister&Principal.
- AMÉRY, Jean (1999): *Bez viny a bez trestu* [Ohne Schuld und ohne Strafe]. Praha: Mladá fronta.
- ARENDE, Hannah (1989): Die vollendete Sinnlosigkeit. – In: Dies., *Nach Auschwitz*. Berlin: Klaus Bittermann Verlag, 7–30.
- AUŘEDNÍČKOVÁ, Anna (1945): *Tři léta v Terezíně* [Drei Jahre in Theresienstadt]. Praha.
- BERICHTE (1998): Berichte zum ersten Jahrestag der Theresienstädter Heimkehrer. – In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*. Praha: Academia, Institut Terežinské iniciativy, 149–180.
- BRENNER-WONSCHICK, H. (2004): *Die Mädchen von Zimmer 28*. München: Droemer Verlag.
- DENÍK (1961): Deník Helgy Weissové-Hoškové [Tagebuch der Helga Weiss-Hošek]. – In: J. Hořec (Hg.), *Deníky dětí. Deníky a zápisky z koncentračních táborů* [Kindertagebücher. Tagebücher und Notizen aus den Konzentrationslagern]. Praha: Naše vojsko.
- FRANĚK, Rudolf (1965): *Terežinská škola* [Schule in Theresienstadt]. Praha: Naše vojsko.
- FRANKL, Victor Emanuel (1982): *Der Wille zum Sinn*. Bern: Verlag H. Huber.
- FRANKOVÁ, Anita/HYNDRÁKOVÁ, Alena (1972): Die jüdische Selbstverwaltung im Ghetto vom Terezín (Theresienstadt) 1941–45. Ihre Organisation, Tätigkeit und Rechtsbefugnis. – In: *Judaica Bohemiae* VII, 36–54.
- FRANKOVÁ, Anita (1998): *Theresienstädter Erziehung*. – In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*. Praha: Academia, Institut Terežinské iniciativy, 142–148.
- HYNDRÁKOVÁ, Alena/KREJČOVÁ, Helena/SVOBODOVÁ, Jana (Hgg.) (1996): *Prominenti v ghettu Terezín* [Prominente im Ghetto Theresienstadt]. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR.
- CHLÁDKOVÁ, Ludmila (1992): Terežinské děti – bilance [Kinder in Theresienstadt – eine Bilanz]. – In: M. Kárný, V. Blodig (Hg.), *Terezín v konečném řešení židovské otázky* [Theresienstadt in der Endlösung der Judenfrage]. Praha: Logos, 144–148.
- KÁRNÝ, Miroslav (1991): ‚Konečné řešení‘. *Genocida českých židů v německé protektorátní politice* [‚Endlösung‘. Der Genozid der tschechischen Juden in der deutschen Protektoratspolitik]. Praha: Academia.
- KÁRNÝ, Miroslav (1992): Ergebnisse und Aufgaben der Theresienstädter Historiographie. – In: M. Kárný, V. Blodig, M. Kárná (Hgg.), *Theresienstadt in der ‚Endlösung der Judenfrage‘*. Praha: Panorama, 26–40.
- KÁRNÝ, Miroslav/KÁRNÁ, Margita (1994): Terežinské děti – vězňové [Theresienstädter Kinderhäftlinge]. – In: *Terežinské listy* 22, 25–40.
- KOLÁŘOVÁ, Eva (2002): H. G. Adler a jeho Terezín [H.G. Adler und sein Theresienstadt]. – In: *Terežinské studie a dokumenty*. Praha: Academia, Institut Terežinské iniciativy, 194–209.
- KOLIANDROVÁ, Dana (2003): Výchovná a vzdělávací činnost v ghettu Terezín [Erziehung und Bildung im Ghetto Theresienstadt]. – In: *Tradice a perspektivy pedagogických věd*. Praha: Karolinum, 221–237.
- KORCZAK, Janusz (1992): *Tagebuch aus dem Warschauer Ghetto 1942*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- KREJČOVÁ, Helena/SVOBODOVÁ, Jana/HYNDRÁKOVÁ, Alena (Hgg.) (1997): *Židé v protektorátu – Hlášení Židovské náboženské obce v roce 1942* [Juden im Protektorat – Berichte der Jüdischen Kultusgemeinde im Jahre 1942] Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR.
- KRYL, Miroslav (1995): Redlichův deník [Redlichs Tagebuch]. – In: E. Redlich, *Zítřejší synu, pojedeme transportem* [Morgen fahren wir mein Sohn, wir fahren mit dem Transport]. Brno: Doplněk, 64–80.
- KŘÍŽKOVÁ, Ruth/KOTOUČ, Kurt/ORNEST, Zdeněk (Hgg.) (1995): *Je moje vlasti hradba ghett? [Ist meine Heimat Ghettowahl?]*. Praha: Aventinum.
- LAGUS, Karel/POLÁK, Jan (1964): *Město za mřížemi* [Stadt hinter dem Gitter]. Praha: Naše vojsko.

LORENCOVÁ, Anna/HYNDRÁKOVÁ, Anna (1999): Česká společnost a židé podle vzpomínek pamětníků [Die tschechische Gesellschaft und die Juden in den Erinnerungen der Zeitzeugen]. – In: *Terezínské studie a dokumenty*. Praha: Academia, Institut Terezínské iniciativy, 97–118.

ONDŘICHOVÁ, Lucie (2001): *Příběh Fredyho Hirsche* [Die Geschichte Fredy Hirschs]. Praha: Sefer.

POLÁK, Erik (1993): Terezínská republika ŠKID [Die Theresienstädter Republik ŠKID]. – In: *Terezínské listy* 4, 24–43.

POLÁK, Erik (1994): Terezín v „konečném řešení židovské otázky“ [Theresienstadt in der „Endlösung der Judenfrage“]. – In: *Terezínský rodinný tábor v Osvětimi – Birkenau*. Praha: Melantrich, 15–35.

REDLICH, Egon (1995): *Zítřka pojedeme synu, pojedeme transportem* [Morgen fahren wir mein Sohn, wir fahren mit dem Transport]. Brno: Doplněk.

ZPRÁVY (1998): Zprávy k prvnímu výročí terezínských domovů v L 417 [Nachrichten aus dem ersten Jahr des Theresienstädter Hauses L 417]. – In: *Terezínské studie a dokumenty*. Praha: Academia, Institut Terezínské iniciativy, 121–154.

ZUCKER, Otto (1995): Theresienstadt 1941–1943. – In: *Theresienstädter Studien und Dokumente*. Praha: Academia, Institut Terezínské iniciativy, 264–304.

Sonderlager Theresienstadt. Kultur und Musik als Überlebensstrategie

Silvia Zimmermann

1. Einleitung

Kultur und Ghetto, zwei Bereiche, die eigentlich unvereinbar scheinen, existierten in Theresienstadt während der NS-Zeit in ungewöhnlicher Weise nebeneinander. Für die Betrachtung der in Theresienstadt entstandenen Musik aus den Jahren 1941–1945, seien es ursprüngliche Kompositionen oder Bearbeitungen, ist es notwendig, sich ihrer „historischen Anomalie“ bewusst zu werden (BLOCH 1992: 140). Die Musik und auch andere künstlerische Gattungen, die in einem Ghetto bzw. Konzentrationslager entstanden, waren Teil einer Kultur, die nach der Vorstellung der Machthaber nicht existieren sollte, die in einer verzweiferten, inhumanen Welt geschaffen wurde oder die in verfremdender propagandistischer Absicht von den NS-Schergen instrumentalisiert wurde. In jedem Falle entstand diese Kultur in einem Klima existentieller Bedrohung und aus einem dringenden schöpferischen Antrieb heraus. Das Ghetto Theresienstadt nahm im System nationalsozialistischer Lager eine Sonderstellung ein. In der so genannten „Endlösung der Judenfrage“, dem Genozid am jüdischen Volk, diente es als Durchgangslager ausschließlich für Menschen jüdischer Herkunft auf dem Weg in die Vernichtungslager, aber auch als Propagandainstrument der SS, die es als Lager für prominente jüdische Häftlinge nutzte und der Weltöffentlichkeit als „Musterghetto“ präsentierte (KÁRNÝ 1981). Aufgrund seiner Ausnahmestellung ist Theresienstadt weder dem Typ Konzentrationslager zuzuordnen, noch ist es als Ghetto im eigentlichen Sinne zu betrachten. Die in diesem Sonderlager herrschende Haft- und Lebenssituation der Häftlinge unterlag spezifischen Bedingungen und war ohne Parallele zu anderen Lagern. Dies trifft insbesondere auf das kulturelle Leben der Häftlinge zu. Da sich Kultur und Musik gut für das propagandistische Konzept der SS eigneten, konnten die Gefangenen mit Duldung der Lagerleitung vielfältige kulturelle und geistige Aktivitäten entwickeln. Dass sich dabei Konflikte zwischen den ideologischen Prämissen der Nationalsozialisten und den künstlerischen Vorstellungen der jüdischen Häftlinge ergaben, ist eine der im Folgenden zu behandelnden Fragestellungen.

2. Die Funktion Theresienstadts im nationalsozialistischen Lagersystem

„Theresienstadt wurde von den Nationalsozialisten als einer der Hauptorte im Plan der Vernichtung des europäischen Judentums ausgewählt.“ (BRAUN 2001: 124). Im Oktober 1941 begannen die Deportationen jüdischer Bürger aus Deutschland, Österreich, dem Protektorat Böhmen und Mähren und auch